



Ambulant Betreutes Wohnen Ein Rückblick auf eine 10 Jahre alte Reform



F. Pasel, PHG Duisburg, Fachbereichsleiter Ambulant Betreutes Wohnen

Franz Pasel

Heute gehört das Ambulant Betreute Wohnen (BeWo) zum Standardrepertoire gemeindepsychiatrischer Angebote. Doch „BeWo“ als Unterstützung des selbstständigen Wohnens war nicht immer so selbstverständlich.

Im Zuge des Aufbaus gemeindepsychiatrischer Angebote hatten sich bis zum Jahre 2003 Hilfen zum selbstständigen Wohnen für Menschen mit psychischen Erkrankungen entwickelt. Diese wurden durch den örtlichen Träger der Sozialhilfe gesteuert und zu 25% vom örtlichen Träger und 75% durch den Landschaftsverband als überörtlichen Träger der Sozialhilfe finanziert.

Landesweit gestaltete sich der Ausbau des Ambulant Betreuten Wohnens sehr unterschiedlich. Auf einheitliche Regelungen in unterschiedlichen Regionen in Nordrhein-Westfalen, wie gleiche Zugangswege und insbesondere eine schnelle Unterstützung bei notwendigen Hilfen im selbstständigen Wohnen, konnten betroffene Menschen sich nicht verlassen. Mit Glück oder Ausdauer konnte man einen der begehrten Plätze ergattern. In den Institutionen, die Betreutes Wohnen anboten, existierten lange Wartelisten.

Erst mit einer Landesverordnung vom 20.6.2003 wurde eine grundsätzlich neue Weichenstellung gelegt. Nun waren die Landschaftsverbände als überörtliche Träger der Sozialhilfe zuständig (im Fachjargon auch „Hochzonung“ genannt). Hierdurch sollte eine

bedarfsgerechte landesweite Planung und Steuerung gesichert werden. Kurz gesagt: Wer einen individuellen Hilfebedarf zum selbstständigen Wohnen hat und von einer Behinderung bedroht ist oder eine Behinderung hat, hat auch einen Anspruch auf genau diese individuelle Hilfe und zwar in dem Umfang, wie sie notwendig ist!

Voraussetzung hierzu ist es, diese Hilfen im individuellen Hilfeplan zu beschreiben. Gleichzeitig wird, da dies eine Leistung der Eingliederungshilfe ist, auch eine Einkommensprüfung notwendig. Wer als Alleinstehender (2014) mehr als 782 € zuzüglich der Kaltmiete an Einkommen hat, muss mit einer Selbstbeteiligung rechnen.

Die Veränderungen waren im Jahre 2003 sehr umstritten. So wunderbar die Aussichten auf ausreichende Betreuungsmöglichkeiten für Alle auch waren, so gab es doch Befürchtungen, dass die mögliche Eigenbeteiligung dazu führen könnte, diese Hilfe erst gar nicht zu beantragen. Der Paradigmenwechsel von der Pauschalfinanzierung zur Entgeltfinanzierung und von den standardisierten Hilfen zu den individuellen Hilfen forderte ein grundsätzliches Umdenken.

In den Folgejahren wuchsen die Angebote des Ambulant Betreuten Wohnens entsprechend des Bedarfs immens. Ende 2003 wurden in Duisburg 274 Klienten ambulant im Wohnen betreut (davon 145 Menschen mit seelischen Behinderungen). Die Betreuung erfolgte nach einem pauschalen Betreuungsschlüssel von 1:12, d.h. 1 Fachkraft betreut 12 Klienten. Mitte 2013, zehn Jahre später also, zählten wir in Duisburg 1.407 bewilligte Anträge mit einem durchschnittlichen Betreuungsumfang von 2,46 Stunden pro Woche.

Wie sieht es heute aus – 10 Jahre nach der Umstellung?

Eines ist sicher: Jeder, der es braucht, kann Ambulant Betreutes Wohnen in Anspruch nehmen! Wie viel Hilfe und wie genau diese im Einzelfall aussehen soll, wird durch den individuellen Hilfeplan begründet.

In Duisburg können wir eine Steigerung um mehr als das 5-Fache (513%) in den ersten neun Jahren verzeichnen. Doch in letzter Zeit existieren auch Zweifel, ob das Ambulant Betreute Wohnen manchmal auch zu schnell als Standardantwort auf psychische Problemlagen genutzt wird. Medizinische Hilfen, die nicht einkommensabhängig, im Grunde genommen vorrangig und über die Krankenkassenversicherungskarte zugänglich sind, wie zum Beispiel die Psychotherapie, sind wesentlich weniger ausgebaut worden.

Schon Ende der 90-er Jahre, wurde von gemeindepsychiatrischen Organisationen, z.B. von der APK (Aktion Psychisch Kranke) eine Orientierung an personenzentrierten Hilfen gefordert. Individuelle Hilfeplanung, orientiert an dem, was betroffene Menschen benötigen, um selbstständig leben zu können, gehört nach der Hochzonung

zum Standard. Dabei werden mögliche Wege und Ziele dialogisch, also gemeinsam mit den betroffenen Menschen und professionellen Helfern verhandelt.

Doch in der Praxis bewegen wir uns phasenweise auf einer Gradwanderung zwischen neoliberaler Eigenverantwortung (also der Verpflichtung zu Zielsetzungen) und dem dialogischen Verhandeln individueller Hilfen, die auch transparent und überprüfbar sind.

Um Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen nicht auszuschließen, bedarf es oft auch der Anerkennung, dass es auch ein Ziel sein kann, „dass alles erst einmal so bleiben kann, wie es ist!“

Die Umstellung auf eine entgeltbasierte Finanzierung, also die Umstellung auf die Fachleistungsstunde, forderte eine Flexibilisierung von Trägerstrukturen, verbunden mit einem differenzierten internen Controlling und einer Zunahme der Dokumentationspflichten. Bis heute wird jede erbrachte Fachleistungsstunde dokumentiert, um anschließend auch abgerechnet werden zu können. Dies fordert von gemeindepsychiatrischen Trägern, ihre Dienstleistungen unter markt- und betriebswirtschaftlichen Leistungs- und Konkurrenzgedanken anzubieten. Doch, bleibt bei der „Währung“ Fachleistungsstunde noch Zeit zum informellen Austausch? Oder tragen gemeindepsychiatrische Institutionen durch ihre eigenen Arbeitsbedingungen zu psychosozialen Belastungen bei? Dies ist eine dauerhafte Herausforderung, der bei der PHG mit einer lebendigen Unternehmenskultur und Raum für Austausch entsprochen wird.

Ambulant Betreutes Wohnen ist heute auch keine Leistung einzelner gemeinnütziger oder kirchlicher Organisationen mehr. Eine Leistungsvereinbarung mit dem Landschaftsverband kann auch jeder private Träger abschließen. Derzeit existieren in Duisburg über 50 Träger des Ambulant Betreuten Wohnens. Für alle betroffenen Menschen besteht vollkommene Wahlfreiheit, bei welchem Träger sie ihr BeWo nutzen möchten. Ein im Grunde selbstverständliches Recht, bei dem sich der Nutzer das für ihn passende Angebot aussuchen kann. Und – auch eine marktwirtschaftliche Herausforderung an die Träger.



© contrastwerkstatt - Fotolia.com

Zusammengefasst hat sich also viel bewegt in den letzten 10 Jahren. Der Wandel von einem institutionsbezogenen zu einem personenbezogenen Hilfesystem führte - wie beabsichtigt - zum Ausbau bedarfsgerechter und individueller Hilfen für betroffene Menschen.

Eine weitere wünschenswerte Entwicklung ist in den nächsten Jahren geplant. In den aktuellen Entwürfen zu einem Bundesleistungsgesetz wird unter anderem gefordert, dass die Eingliederungshilfe einkommensunabhängig geleistet werden sollte. Denn es ist mit der UN Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung nicht vereinbar, dass für Hilfen bei Menschen mit Behinderung primär privates Vermögen eingesetzt werden muss.

Noch wünschenswerter, und vielleicht auch Bestandteil des Bundesleistungsgesetzes, wäre die Realisierung einer individuellen leistungsbereichsübergreifenden Hilfeplanung. Wie wäre es, wenn - jeweils individuell - notwendige Hilfen im Hilfeplan beschrieben würden, ein Fachgremium den Hilfebedarf feststellt und bewilligt, und erst danach eine verbindliche Einigung der Leistungsträger stattfindet, wer denn was bezahlt?

Kurz-Info: Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit psychischen Erkrankungen

„Selbstbestimmt Wohnen, so wie und wo ich es mir wünsche“, bedeutet für die meisten Menschen auch bei auftretenden Handicaps in den eigenen vier Wänden und im gewohnten Wohnumfeld wohnen zu bleiben. Spätestens seit der UN Konvention für Menschen mit Behinderung ist dies auch rechtlich verankert.

Bei psychischen Handicaps kann es Phasen geben, in denen das selbstständige Wohnen ohne Unterstützung schwer wird.

Das Ambulant Betreute Wohnen der PHG unterstützt Sie dabei, Selbstständigkeit zu bewahren und dabei jede notwendige Unterstützung zu erfahren. Wir planen mit Ihnen gemeinsam, welche individuellen Hilfen hierzu notwendig sind. So gelingt Ihr Alltag leichter. So bleiben soziale Kontakte erhalten. So stärken wir die Fähigkeit zu einer selbstständigen Lebensführung. Unser Prinzip: So viel Hilfe wie nötig, so viel Eigenständigkeit wie möglich. Im Mittelpunkt steht dabei nicht die Krankheit, sondern die Fähigkeit hierzu, mit ihr zu leben und sie zu bewältigen.

Das gelingt durch:

- Regelmäßige Kontakte und Hausbesuche
- Regelmäßige an Zielen orientierte Beratung
- Direkte Unterstützung in Krisen
- Begleitung zu wichtigen Behörden- und Arztterminen
- Anleitung und Hilfe bei der Haushaltsführung
- Einbindung in das Netzwerk der PHG

Die PHG ist anerkannter Träger im Netzwerk der psychosozialen Versorgung. Das bedeutet: in der Regel übernimmt der Landschaftsverband Rheinland (LVR) die Kosten des Ambulant Betreuten Wohnens im Rahmen der Eingliederungshilfe. In Einzelfällen sind Zuzahlungen erforderlich. Wir unterstützen bei der Antragstellung, klären gemeinsam mit Ihnen die Kostenfrage und schließen anschließend einen Betreuungsvertrag ab, in dem die Rechte und Pflichten beider Seiten formuliert sind.

Nähere Informationen gerne auch in einem unverbindlichen kostenlosen persönlichen Beratungsgespräch 0203 34876-0.

„Ohne das Ambulant Betreute Wohnen wäre ich echt beschissen dran“

An einem Montag, es ist 14.00 Uhr, ich klinge an der Tür, Frau M., eine freundliche Dame, so Anfang 60, öffnet die Tür und begrüßt mich beinahe herzlich. Wir sind verabredet, sie erwartet mich, ich bin pünktlich. Ich werde ins Wohnzimmer gebeten und betrete in Wirklichkeit aber ein Atelier, ein Schneider-Atelier. So etwas habe ich noch nicht gesehen. Es ist kein übliches Wohnzimmer, sondern ein Zimmer voller Leben, ein Arbeitsraum, vollgestellt mit mehreren unterschiedlichen Nähmaschinen, ringsherum Regale mit Stoffen, Schnittmustern und Tausenden von Garnen. An vielen Ecken und Kanten hängen diverse angefangene Schneiderarbeiten ordentlich auf dem Bügel, Blusen, Röcke und Hosen, alles Schneiderarbeiten für sie selbst, die noch fertiggestellt werden wollen. Arbeiten kann sie nicht mehr, aber sie braucht diese Atmosphäre zum Leben, sie hat immer in einem Atelier gelebt. Nun dient es maximal noch der Beschäftigung und Gestaltung ihrer eigenen Tagesstruktur.

In der Mitte des Raumes liegt eine ca. 6 qm große Arbeitsplatte auf drei oder vier zusammengestellten Kommoden, Sie bietet damit eine ausgezeichnete Fläche in angenehmer Arbeitshöhe zum Zuschneiden von Stoffen – wenn sie denn leergeäumt wäre, diese Fläche. Sie ist aber vollgekrat mit unzähligen wichtigen Dingen, die man ja vielleicht jederzeit brauchen könnte. An der einen Wand ist der Fernseher integriert in ein Stoffregal, es läuft das 14-Uhr-Programm und, weil ja jetzt Besuch da ist und wir ein Interview aufnehmen wollen, wird da der Ton leise gedreht.

Frau M. hat ihr ganzes Leben immer gearbeitet, immer wieder mal in der Gastronomie, aber vor allen Dingen als selbstständige Schneiderin. Heute bezieht sie Altersrente (weniger als 200 € im Monat) und bekommt aufstockende Grundsicherung (früher hätte man gesagt Sozialhilfe). Aufgrund ihrer psychischen Erkrankungen bekommt sie seit zwei Jahren Hilfe und Unterstützung im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens (BeWo), erst eineinhalb Stunden pro Woche, jetzt drei Stunden pro Woche; darüber ist sie sehr froh.

„Frau M. nicht jeder bekommt einfach Hilfe und Unterstützung im Rahmen des BeWo, der keine Lust hat zum Arzt zu gehen oder seine Wohnung in Ordnung zu halten. Sie bekommen Hilfe und Unterstützung, weil Sie eine psychische Erkrankung haben. Welche psychischen Erkrankungen haben Sie?“

Frau M.: Ja, da weiß ich nicht, wie ich das bezeichnen soll; also ich bin traumatisiert, ich habe ganz hohe Depressionen und ein Stresssyndrom und ich habe durch die Fibromyalgie noch einen zusätzlichen Stressfaktor, der sich dann auch auf die Psyche auswirkt – nur, einen einzigen Namen gibt es dafür nicht, also ich kenne keinen. Ich hatte das Gefühl, ich funktioniere nicht mehr so richtig und ich brauche da jemanden, der mich an die Hand nimmt.

Wie war denn Ihre Situation bevor Sie Hilfe und Unterstützung im Rahmen von BeWo bekamen?

Frau M.: Bevor ich BeWo hatte, bin ich z.B. nur noch ab und zu zum Arzt gegangen, also nur noch zum Hausarzt, um meine Schmerztabletten zu bekommen. Oder ich habe damals keine Post mehr aufgemacht, immer schön alles liegen gelassen, immer schön alles vor sich herschieben, alles wegschieben, es wird sich schon erledigen, es wird sich schon ein Weg finden, es wird schon irgendwie geregelt werden – nur es hat sich dann leider nicht geregelt.

Und jetzt werden für Sie diese Sachen erledigt?

Frau M.: Nein, nein, aber mir wird geholfen, dass ich die Probleme wieder besser bewältigen lerne, weil, eine Zeitlang konnte ich das nicht, ich war einfach seelisch und auch körperlich nicht mehr in der

Lage, das alleine zu bewältigen. Bei Auseinandersetzungen mit Ärzten oder Behörden habe ich auch oft den richtigen Ton nicht getroffen, wenn ich das Gefühl hatte, dass die mich nicht verstehen und meine Interessen hinten runterfallen, dann habe ich oft ein leicht aggressives Verhalten an den Tag gelegt - und das kommt nicht gut. Heute kriege ich auch einiges an Unterstützung durch die PHG, da kann ich dann meine Betreuerin bitten, dass sie für mich weiterredet, und das geht ganz gut, so werden meine Interessen gut eingebracht.

Was wäre denn ohne die Hilfe?

Frau M.: Dann wäre ich echt beschissen dran.

Was meinen Sie damit, was würde dann passieren?

Frau M.: Ja dann würde ich wieder mit dem „großen Hammer“ durch die Gegend laufen. Ich habe da so eine große Tasche und wenn ich dann auf die Ämter muss und dann das Gefühl habe, ich rede wieder mit Leuten, die meine Statur sehen, aber nicht hören, was ich sage. Und da redet man sich den Mund fusselig, weil meine Statur, meine Persönlichkeit, mein Auftreten, meine Erscheinung sagt, ich bin eine gestandene Frau, ich kann für mich kämpfen. Aber mein Gehirn oder mein Mund oder mein Gefühl, die Psyche, da ist kein Kampfgeist mehr da. Also der kommt wieder, aber ich kann den auch nicht so leise rüberbringen, total ruhig und gelassen und höflich, wie meine Betreuerin, sondern ich mach die große Tasche auf und hole den großen Hammer raus und sage, „wenn ihr mir nicht helfen wollt, verdammt noch einmal, dann kriegt ihr meinen Hammer zu spüren. Und dann kriegen die Leute Angst und helfen mir gar nicht mehr weiter. Und das ist halt die Situation, vor der ich leider häufiger gestanden habe und auch hin und wieder noch stehe und dann muss ich halt sagen „Frau Becker, bitte übernehmen Sie“.

Im Hilfeplan werden auch Ziele formuliert und mit Ihnen vereinbart. Welche Ziele haben Sie?

Frau M.: Also ich weiß, ich habe jetzt noch zwei Jahre Hilfe, dass ich innerhalb dieser zwei Jahre mich vielleicht seelisch soweit wieder gefestigt habe, dass ich auch mit solchen nervigen Situationen wieder alleine umgehen kann. Ich hoffe, dass sich mein seelischer Zustand auch wieder so verbessert, dass ich vielleicht auch wieder ohne Tabletten auskomme, ohne Antidepressiva, ohne Einschlafhilfen und was weiß ich nicht alles. Und ich hoffe, dass ich dann diese Wege zu den Einrichtungen, wo es diese vielen ignoranten Menschen gibt, auch wieder alleine bewältigen kann.“ □

10 Jahre face to face - eine Schadensmeldung?

Vor 10 Jahren wurde in Nordrhein-Westfalen die Finanzierungssystematik für das Ambulant Betreute Wohnen kranker und behinderter Menschen umgestellt. Seitdem ist ein System der Einzelverpreislichung von Fachleistungsstunden wirksam. Die Arbeitsgemeinschaft Gemeindepсихiatrie Rheinland e.V. (AGPR) organisiert aus diesem Anlass eine Tagung - in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V. (DGSP) und ihrem regionalen Verband RGSP.

Vorankündigung - bitte vormerken
Mittwoch 03.12.2014
Maternushaus
Kardinal-Frings-Str. 1-3
50668 Köln

Die Tagung möchte 10 Jahre Fachleistungsstunde im Ambulant Betreuten Wohnen bilanzieren.

Projekt will Schüler seelisch fit machen



Regionalgruppe Duisburg

Das Projekt „Verrückt? Na und!“ bietet Duisburger Schulen erstmals im Schuljahr 2014/2015 die Durchführung eines Projekttag zum Thema „Seelisch fit in Schule und Ausbildung“ an. Es ist ein Schultag, an dem zwei Mitarbeiter der Regionalgruppe

von „Verrückt? Na und!“ in die Schule kommen und in einer 9. oder 10. Klasse einen Projekttag durchführen.

Der Projekttag zur seelischen Gesundheit

- richtet sich an Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrer;
- geht von den Lebenserfahrungen der Schülerinnen/Schüler aus;
- dauert einen Schultag, wird im Klassenverband durchgeführt;
- ist einfach aufgebaut und kann fortgeführt werden (z.B. Elternabende, pädagogische Tage, Beratung).

Die Schülerinnen und Schüler

- setzen sich mit ihren Erfahrungen und Vorstellungen zum Thema seelische Gesundheit auseinander;
- beschäftigen sich mit Glück und Krisen in ihrem Leben und
- erarbeiten sich, was sie tun können, um ihr Wohlbefinden in der Schule zu verbessern.

Ziel des Projekttag ist es, den Schülerinnen und Schülern Mut zu machen den Blick für das eigene Leben zu schärfen, mehr Chancen für die eigene Gesundheit zu entdecken, Ängste und Vorbehalte wahrzunehmen, zu überprüfen und besser zu verstehen und voneinander zu lernen, aufeinander zu achten, füreinander da zu sein.

Wenn ich das in der Schule gehabt hätte ...

Käthe P., 23 Jahre, studiert Germanistik und Kunstwissenschaften. Sie hat wegen einer psychischen Erkrankung 1 ½ Jahre ihr Studium ruhen lassen müssen. Nach längerem Klinikaufenthalt will sie nun ihr Studium fortsetzen. Käthe sagt, „Wenn ich so einen Projekttag in meiner Schulzeit gehabt hätte, vielleicht hätte sich dann meine psychische Erkrankung anders entwickelt. Aber egal – jedenfalls finde ich so einen Projekttag toll und möchte gerne daran mitarbeiten, ihn in Duisburger Schulen durchzuführen.“

Käthe ist eine von zehn „Experten in eigener Sache“, die in dem Projekt Verrückt? Na und! mitarbeiten. Sie alle haben eigene praktische Erfahrungen mit ihren psychischen Erkrankungen und wissen sehr genau wovon sie reden, wenn sie den Schülerinnen und Schülern im dritten Teil des Projekttag von sich und ihren Gefühlen erzählen.

Das Konzept dieser Projekttag ist mehrfach ausgezeichnet und honoriert. Die PHG hat das Projekt nach Duisburg geholt und hat mit Projekt-Erfinder und Rechteinhaber Irrsinnig Menschlich in Leipzig einen Kooperationsvertrag geschlossen. Es ist ein trägerübergreifendes Projekt, in dem neben der PHG Duisburg auch der Regenbogen Duisburg, das Diakoniewerk Duisburg, INTEGO Oberhausen, SAB-Ferber und Mitglieder des Bündnisses gegen Depression mitarbeiten. Die PHG koordiniert die Regionalgruppe.

Kontakt zu „Verrückt? Na und!“ Regionalgruppe Duisburg

PHG Duisburg, Jürgen Mickley, Gehrstraße 54, 47167 Duisburg
0203 34876-0, juergen.mickley@phg-du.de

Weitere Informationen unter www.irrsinnig-menschlich.de

PHG-Jubiläum - 5 Jahre WäscheZuBeR

„Hallo Herr Michalik, Sie können ruhig mal wieder ihre Hemden zum Waschen vorbeibringen.“ So schallt Frau Stöber schon einmal über die Straße, wenn man in Hamborn am WäscheZuBeR vorbeigeht. Frau Stöber, die gute Seele des Ladens in der Kolpingstraße 127, ist von Anfang an dabei. Der WäscheZuBeR ist Second-Hand-Laden sowie Wasch- und Bügelservice zugleich. Mit seiner Eröffnung vor fünf Jahren ging für Karin Stöber ein Traum in Erfüllung. Sie wollte immer schon gerne eine Boutique eröffnen und zum anderen glaubte sie schon gar nicht mehr daran, mit über 50 noch einen Job zu bekommen.



Karin Stöber, WäscheZuBeR der PHG

Seitdem ist Karin Stöber mit ihrer stets freundlichen Art im Umgang mit Kollegen und Kunden weder aus dem WäscheZuBeR noch aus dem Stadtteil wegzudenken. Genau wie Frau Stöber arbeiten auch die Menschen mit psychischen Erkrankungen gern im WäscheZuBeR. Werden sie gebeten in einem Wort zu beschreiben, wofür der WäscheZuBeR steht, so antwortet Herr Raab, der seit gut 1 ½ Jahren im WäscheZuBeR beschäftigt ist: „Menschlichkeit“ und Frau Köhler ist, obwohl sie erst seit einigen Tagen dabei ist, die „Kollegialität“ besonders ins Auge gefallen. Frau Klein, seit einem halben Jahr an Bord, schätzt ganz besonders die „Freundlichkeit“ im WäscheZuBeR.



Uwe Heider, Bezirksbürgermeister Hamborn

In seinem Grußwort der Stadt Duisburg würdigt Uwe Heider, Bezirksbürgermeister von Hamborn, dass „im Laufe der fünf Jahre über 20 Menschen mit psychischen Erkrankungen im WäscheZuBeR gearbeitet haben und waren froh, Arbeit zu haben. Diese Menschen brauchen eine möglichst stressfreie Arbeit in einem Maße, wie sie es schaffen, nicht mehr als drei Stunden am Tag.“ Vermittelt über die Arbeit haben die Klienten einen Kontakt zur Außenwelt aufrechterhalten, haben Kundenkontakt zugelassen und Gespräche mit Kunden und Kolleginnen geführt. Für Birgit Richterich, Geschäftsführerin der PHG Duisburg, ist klar, „Durch Arbeit nimmt man am gesellschaftlichen Leben teil, kommt aus der Isolation und - Arbeit strukturiert den Tagesablauf. Mit Arbeit verdient man seinen Lebensunterhalt und man erfährt eine Wertschätzung, die für Menschen ungeheuer wichtiger ist.“

Das rechte Maß zu finden, die Arbeit auf die Bedürfnisse der Mitarbeitenden zuzuschneiden und gleichzeitig die Kunden zufriedenzustellen, das ist das Erfolgskonzept des WäscheZuBeRs seit nunmehr fünf Jahren. Der Second-Hand-Laden im WäscheZuBeR braucht immer wieder Kleiderspenden, braucht gut erhaltene Kleidungsstücke, die sich zum Second-Hand-Verkauf eignen. Der Wäscheservice wäscht und bügelt zum kleinen Preis. □

Öffnungszeiten: Mo-Do 9.00-12.30 Uhr und 13.00-16.00 Uhr
Freitag 9.00-12.30 Uhr und 13.00-15.00 Uhr

WäscheZuBeR, Kolpingstraße 127, 47166 Duisburg-Hamborn,
Tel.: 0203 3465251 - und unter www.phg-du.de

Ein dickes Dankeschön, Herr Nattkamp

Hans-Jürgen Nattkamp, seit 1999 Leiter des Bezirksamts Hamborn, ist nach mehr als 50 Berufsjahren in den Ruhestand gegangen. Mit dem Übergang vom Beruf in den Ruhestand zieht sich Hans-Jürgen Nattkamp auch aus seinem zehnjährigen ehrenamtlichen Engagement im Vorstand der PHG Duisburg zurück. Die PHG Duisburg sagt ihm ein ganz großes Dankeschön für sein soziales Engagement und seinen Einsatz für die Schwachen dieser Gesellschaft.



Hans-Jürgen Nattkamp, ehemaliger Leiter des Bezirksamtes Hamborn, legt auch sein Amt nieder als Mitglied des Vorstandes der PHG

Ein Mann mit einer behinderten Schwester, die er heute noch betreut. Ein Mann mit einer Tochter, die als extremes „Frühchen“ geboren, mit einer Spastik auf die Welt kam, heute stolze Mutter zweier süßer Töchter. Ein Mann, der seinen beruflichen Weg über die klassische Verwaltungslehre als Stadtassistent-Anwärter, weiter über

den zweiten Bildungsweg mit dem Abschluss des Diplom-Verwaltungswirt, zum Bezirksamtsleiter gegangen ist.

Sein Motto: „Man muss etwas für sich tun, damit man für andere etwas tun kann“

Und er hat für andere getan, im Job und auch immer neben dem Job noch ein bisschen ehrenamtlich. Bei der PHG Duisburg hat er sich besonders gerne eingebracht, weil seiner Meinung nach Menschen mit Beeinträchtigung nicht den richtigen Stellenwert, die notwendige Aufmerksamkeit, die ihnen zusteht, bekommen.

„Unsere sogenannte tolerante Gesellschaft, da sehe ich noch sehr viel ... Unwahrhaftigkeit, Scheinheiligkeit ..., beim Reden vorne weg, aber beim Tun ist da noch viel Luft nach oben. Ich glaube, dass der Stellenwert der notwendigen Hilfe unserer „Solidargemeinschaft“ für Menschen mit Beeinträchtigung lobbyistisch noch nicht ausreichend in der Breite durchgeschlagen ist. Wir müssen viel viel mehr, viel mehr – auch medial – dafür tun,

- a) einerseits zu zeigen, man kann ganz schnell außerhalb der Gesellschaft sein durch Erkrankung, und das unglaublich schnell und
- b) wenn man andererseits etwas für Menschen mit Beeinträchtigungen tut, ist die Gesellschaft dankbar, aber das Tun muss dann auch mit einer gewissen Nachhaltigkeit geschehen.“

Nachhaltigkeit ist für Hans-Jürgen Nattkamp Programm. Er ist kein Mensch, der auf kurzfristige Erfolge ausgerichtet ist, besonders nicht, wenn es um Menschen geht und schon gar nicht im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigung. Also wenn man etwas tut, sich engagiert, dann sollte das mit einer erkennbaren und wahrnehmbaren Nachhaltigkeit geschehen. Individuell kann das durchaus unterschiedlich sein, das kann zum einen die Dauer des Engagements sein, zum anderen vielleicht der unterschiedliche Einsatz oder anderes, wie auch immer, wichtig ist ihm die Grundeinstellung. Er kann es nicht oft genug sagen, dass Menschen mit Handicap oder auch alte Menschen, also die Schwachen unserer Gesellschaft, leider nicht die Aufmerksamkeit in unserer Gesellschaft erhalten, wie er sich das vorstellt. Es braucht also Menschen, die sich hierfür auch ehrenamtlich einsetzen.

Seine Funktion im Vorstand der PHG sei nicht so bedeutungsvoll gewesen, sagt er selber sehr bescheiden. Aber er habe die Gemeinschaft des Vorstandes als bedeutungsvoll empfunden, weil dort sehr offener die Dinge der PHG besprochen, ausdiskutiert und entschieden wurden, nicht immer stromlinienförmig, aber immer mit einem gehörigen Respekt vor der Auseinandersetzung. „Wir haben als Team gearbeitet, wirklich als Team und das ist - glaube ich - auch das Grundsätzliche in unserer Gesellschaft, heutzutage gewinnt das Team. Die Gemeinschaft hat immer mehr Chancen als der Einzelne. Wenn man Teil der Gemeinschaft sein darf, so wie ich das z.B. im Vorstand der PHG sein durfte, dann ist das für unsere soziale Gemeinschaft der Zusammenlebenden ein unheimlicher Antrieb.“

Natürlich hat Hans-Jürgen Nattkamp in den 10 Jahren seiner Vorstandstätigkeit diverse Entwicklungen der PHG Duisburg begleitet und mit gestaltet. Besonders gut gefallen hat ihm, „dass die PHG in der Außenwirkung – schon mit dem geschätzten Herrn Komes – so einen guten Status hatte und heute noch hat. „Die PHG ist gut aufgestellt und leistet gute Arbeit - gut sein muss Du sowieso, das ist eine Selbstverständlichkeit - aber das „gut sein“ mit Herzblut auf so eine Breite aufzustellen, dadurch bekommt die PHG eine besondere Form von Seriosität und Bekanntheit.“

Und die angestrebte Neustrukturierung, die organisatorischen Veränderungen in der letzten Zeit, mit der Chance neu aufgestellt noch mehr Hilfen für das Klientel anbieten zu können, setzt ein Zeichen für die Zukunft. Mit der PHG habe sich in der sozialen Betreuung etwas etabliert - über Hamborn hinaus - und das sei auch gut so. Ein Familienmitglied eines Freundes von Hans-Jürgen Nattkamp wird bei der PHG betreut, „der (und die Familie) ist unglaublich glücklich und zufrieden, dass die Betreuung bei der PHG so qualifiziert angeboten und durchgeführt wird.“

Herr Nattkamp, Menschen mit Handicap, sind für Sie ... ?

„ein herausragender Bestandteil unserer Gesellschaft, Menschen mit Handicap sind ein wertvoller Teil unserer Gesellschaft, trotz und gerade wegen ihrer Beeinträchtigungen. Ich glaube, dass man persönlich und als Gesellschaft nur erstarren kann, wenn bewusst wurde, wie sich „schwach sein“ anfühlt. Wenn unsere Gesellschaft in der Lage ist, die Schwachen der Gesellschaft bewusst zu erleben, und zu akzeptieren, dann sind wir erst da, wo wir mit unserem solidarischen Gefühl und Handeln letztlich hinkommen wollen. Zurzeit ist das für mich persönlich nicht unbedingt erkennbar.“

Und was brauchen Menschen mit psychischen Erkrankungen ganz besonders? „Ganz viel Nähe!“

Was wünschen Sie der PHG Duisburg für die Zukunft.

... Bleiben sie so wie sie sind. Aber - ich möchte die Frage eigentlich andersrum beantworten: Ich wünsche den Menschen mit psychischen Erkrankungen, dass ihnen die PHG noch lange erhalten bleibt.“

Und jetzt, spätestens jetzt, dürfen Sie auch einmal an sich selbst denken. Herr Nattkamp, was wünschen Sie sich für sich.

„Ich bin ein „Kind der Gemeinschaft“ - ich wünsche mir, das Glück der Gemeinschaft. Ich bin ein Teil derjenigen, mit denen ich zusammen sein darf und ich wünsche mir, dass das erhalten bleibt. Ob das die Gemeinschaft von zwei Menschen ist wie z.B. hier in diesem Interview oder ob das die Gemeinschaft „meiner PHG“ ist, meine Familie oder meine Kollegen, von denen ich mich gleich verschieden werde, die Gemeinschaft gibt unheimlich viel. □

Wir sitzen alle in einem Boot Drachenbootrennen - PHG neu am Start

Bunte Kostüme und das Trommeln der Drachenboote füllten am 2. Juni-Wochenende den Duisburger Innenhafen. Tausende Besucher säumten die Uferböschung als 20 Paddel der PHG Duisburg in See stachen. Sie waren das erste Mal dabei, kein bisschen leise, es ging hoch her beim Drachenbootrennen im Innenhafen. Und mit dem Ergebnis können sie sich auch sehen lassen, immerhin Platz 8, und das beim ersten Mal. Diese Platzierung soll Ansporn für 2015 sein, denn eins ist klar, „im nächsten Jahr sind wir wieder dabei“, sagt Susanne Scheil, Mitarbeiterin der PHG. Sie hatte die Idee und hat die Initiative ergriffen, an der Drachenbootregatta teilzunehmen.

Die Mannschaft der PHG, die „Lahmen Flitzer“, machten ihrem Namen alle Ehre. Sie paddelten um die Wette und gingen mit 50 anderen Mannschaften aufs Wasser. „Dabei sein ist alles“, sagt Miriam Reimann, vom Ambulant Betreuten Wohnen der PHG.



Und einig waren sich die Akteure auch: „Der Weg ist das Ziel“. Spannend war es schon bei der Frage, wer meldet sich, wer macht mit, im Boot der PHG beim Drachenbootrennen im Innenhafen 2014. Und dann die Vorbereitungstreffen, genauer gesagt die Trainingstermine. Nathalie Weber weiß zu berichten: „Beim Ersten Einstieg ins Boot wäre sie beinahe auf der anderen Seite kopfüber ins Wasser gepurzelt, unsere Geschäftsführerin, die Birgit Richterich, wenn da nicht, ja wenn da nicht die rettende Hand des Trainers von der Wanheimer Kanugilde gewesen wäre.“ Da kann man schon einmal ganz schön aus dem Gleichgewicht kommen, aber - ist ja nochmal gut gegangen.

In der Vorbereitung auf den großen Tag X hat die Drachenbootcrew insgesamt dreimal trainiert – und es hat Spaß gemacht. 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich dabei mal ganz anders kennengelernt. Die einen ehrgeizig und vielleicht sogar ein bisschen verbissen, die anderen eher locker und verspielt. Die einen haben zusätzliche Joggingtrainingsrunden eingelegt, die anderen haben sich mit dem Video vom letzten Drachenbootrennen auf ihren großen Auftritt vorbereitet. Spannend und spaßig war es allemal. „Jedenfalls kamen wir schon im Training ganz schön ins Schwitzen“, berichtet Yvonne Jonczyk, die Chefin der PHG-Verwaltung.

Und dann rückte der Tag X immer näher, „Morgen gehen wir an den Start, morgen ist der Tag der Wahrheit“, so Bettina Scholte, die mit Susanne Scheil die Aktion innerhalb der PHG organisiert und vorbereitet hat. Das Boot der PHG musste in mehrere Qualifizierungrennen. Am Schluss gab's dann auch noch ein Stechen mit dem Boot vom Regenbogen Duisburg. „Der Start gelang uns ganz gut, wir lagen vorne“, sagt Stefan Stutzmann, Betriebsratsvorsitzender und Frontman im PHG-Boot. „Bis zu dem Zeitpunkt, ja, bis zu dem Zeitpunkt, als ich noch einen Tacklen zulegen wollte. Plötzlich ein stechender Schmerz in der linken Wade, ein Krampf. Da waren wir völlig aus dem Rennen und der Regenbogen ging mit einer Nasenlänge Vorsprung ins Ziel - aber es hat Spaß gemacht.“ □

Kurzmeldungen

◆ 2. Kunstausstellung kunst^{VERRÜCKT} im Oktober im Rahmen der „Kunst im Amt“

Zum zweiten Mal lädt kunst^{VERRÜCKT} ein zum Spiel mit Worten: ist die Kunst verrückt oder ist es die Kunst von Verrückten, handelt es sich um verrückte Kunst oder sind die Menschen verrückt nach Kunst? Auf jeden Fall verrückt Kunst die Perspektive, oft ändert sie die Sichtweise und wechselt den Standpunkt. kunst^{VERRÜCKT} ist erneut nach der ersten erfolgreichen Veranstaltung im Oktober 2013 der Titel einer Ausstellung von über 50 Kunstwerken, in der fast 20 Männer und Frauen mit psychischen Erkrankungen ihre Kreativität präsentieren, fantasievoll und leistungsfähig. Nach 2013 findet die Ausstellung im Oktober diesen Jahres nun zum 2. Mal in den Räumen des Bezirksrathauses Homberg statt. Alle Künstler sind Besucher des Sozialpsychiatrischen Zentrums Homberg, einer Einrichtung der PHG Duisburg. Die Ausstellung wird im Oktober 2014 eröffnet, der genaue Termin wird noch bekannt gegeben.

◆ Tag der Begegnung - ist ins Wasser gefallen

Viele haben sich seit Monaten auf den Tag der Begegnung am 28. Juni in Köln gefreut. Leider musste das größte Familienfest um 13 Uhr wegen einer Unwetterwarnung vom Veranstalter abgebrochen werden. Und obwohl es erst gar nicht so bedrohlich aussah, zog in Windeseile dann doch genau über dem Rheinpark in Köln, dem Festplatz mit Hunderten von Ständen und Verkaufszelten, ein Gewitter auf. Schnell wurde abgebaut und trotzdem wurden alle nass bis auf die Knochen. Nach der Räumung gab es auf dem Festgelände einen Blitzeinschlag, bei dem glücklicherweise niemand zu Schaden kam. Da hilft nur Daumen drücken, dass es Petrus im nächsten Jahr besser mit dem Tag der Begegnung meint.

◆ Sommerfest beim Christophoruswerk Meiderich

Am letzten Samstag im Juni, es war regnerisch und nass, war eine Gruppe aus der Pappe- und Papierwerkstatt der PHG mit einem Verkaufsstand ihrer selbstgefertigten Produkte auf dem Sommerfest beim Evangelischen Christophoruswerk. Gut organisiert begeisterte diese ausgesprochen freundliche Veranstaltung dem Regen zum Trotz sowohl die Info- und Verkaufsstände als auch die Bewohner, deren Angehörige und andere Gäste und Besucher. Für die Klienten der Pappe- und Papierwerkstatt ist es immer auch ein gehöriges Maß an Wertschätzung, dass Ihre Produkte gekauft werden. Beim Verkauf kommen sie mit Kunden in Kontakt und ins Gespräch.

Das kauflustige Publikum war darüber hinaus durchaus auch interessiert Hintergründe zu erfragen: wer stellt diese Sachen her, was ist die PHG und was bietet sie an. Eleonore Forchert de Sousa, die den Verkaufsstand begleitende Ergotherapeutin, freut sich „auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit und gute Nachbarschaft, es hat richtig Spaß gemacht, beim Weihnachtsbasar machen wir auch wieder mit.“

◆ .KipE - Angebot für Kinder psychisch kranker Eltern wird fortgesetzt

Aufatmen in der Kinder- und Jugendhilfe der PHG. Ein Teil der Arbeit des Projekts KipE kann fortgesetzt werden. Dieser Teil wird im Rahmen der Landesinitiative zum Erhalt und zur Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen finanziert vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter NRW.

Kontakt: PHG Duisburg, Jana Hanitzsch, Tel.: 0203 34876-1240

Impressum:

PHG Duisburg gGmbH (Herausgeber), Gehrstraße 54, 47167 Duisburg, Tel.: 0203 34876-0, Fax: 0203 34876-1209, geschaeftsstelle@phg-du.de, www.phg-du.de, verantw.: Birgit Richterich, Redaktion: Jürgen Mickley